



## Zum Konfirmationsjubiläum (26.06.22) in den Kloostergemeinden

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen, nächstes Jahr feiere ich Goldene Konfirmation – in Hof in Oberfranken. Gleichzeitig wird mein Abitur 45 Jahre her sein, das ich 1978 in Selb abgelegt habe. Die Klassentreffen mit meinen Mitschülerinnen und Mitschülern haben zuerst alle zehn Jahre stattgefunden, in letzter Zeit dann alle fünf.

Das heutige Konfirmationsjubiläum hat mich an die ersten dieser Treffen erinnert. Zehn Jahre nach dem Abi, also mit 29 oder 30, waren viele da. Ich hab aber nicht so gut Kontakt gefunden. Viele hatten Kinder, eine Familie, ein eigenes Haus. Und ich hatte den Eindruck, jeder ist irgendwie so geblieben wie ich ihn oder sie kannte. Mit den Netten und Nachdenklichen konnte ich mich schon gut unterhalten. Die Kindsköpfe waren irgendwie noch größere Kindsköpfe geworden. Und in einigen Gesprächen fand das Konkurrenz-Spiel statt. „Mein Auto, mein Haus, meine Karriere, ...“: „Wer ist der größte, schönste und beste“?

Als ich zehn Jahre später wieder hingefahren bin, waren meine Erwartungen nicht mehr hoch. Da war ich 39, andere Anfang 40. Also in dem Alter mitten im Leben, in dem man auch die Silberne Konfirmation feiert. Aber ich wurde da richtig positiv überrascht: Viele Unterhaltungen hatten Tiefgang. Fast alle meiner ehemaligen Mitschüler und -schülerinnen hatten inzwischen Krisen erlebt: eine Scheidung, manchmal mit Kampf um die Kinder, den Verlust eines Arbeitsplatzes, eine schwere Krankheit, einen Herzinfarkt. Einer unserer Mit-Abiturienten war bei einem Verkehrsunfall

schon gestorben. Alle haben sehr ehrlich von sich erzählt. Kein Wettstreit mehr um den größten Erfolg, die beste Karriere. Sondern ein Austausch über die Schicksale, die jede und jeder erfahren hatte. Über Licht und Schatten im Leben, auch über eigene Fehler und das, was einem dann weitergeholfen hat.

Von Umkehr hab ich da etwas gespürt in meiner Klassengemeinschaft. Das eigene Leben kritisch bedenken, aus Fehlern lernen, sich neu orientieren. Auch in Partnerschaft und Familie sich wieder derrappeln oder einen ganz neuen Anfang wagen. Bei diesen aufrichtigen und selbstkritischen Gesprächen hab ich gespürt: Die Verbindung über die gemeinsame Schulzeit hat uns doch zu einer Gemeinschaft gemacht. Seitdem fahre ich gerne hin.

Fast jede und jeder von uns hier hat schon schwierige Zeiten erlebt: Beziehungskrisen, Krankheiten, Selbstzweifel, Trauer um liebe und sehr wichtige Menschen. Es ist weitergegangen, das Leben. Aber Narben sind geblieben, vielleicht Verwundungen. Und es gab Menschen, es gab Anstöße, die geholfen haben, dass es weitergeht. Man hat nachgedacht über das eigene Verhalten. Man hat vielleicht etwas geändert: am Alkohol- oder Zigarettenkonsum, an der Abhängigkeit von bestimmten Menschen, an der Ernährung oder am eigenen Selbstbewusstsein. Eine Therapie, ein Reha-Aufenthalt hat da vielleicht Unterstützung gegeben. Gottseidank ist ein Neuanfang möglich gewesen. Gottseidank hat etwas Halt gegeben, vielleicht der Glaube. Gottseidank sind da liebe Menschen, auf die ich mich verlassen kann!

Krisen umgeben uns in unserem Land zurzeit wie selten zuvor: Seit zwei Jahren die Corona-Pandemie, seit vier Monaten der Krieg in der Ukraine, immer drängender die steigenden Preise, der Mangel an Energie und bestimmten Gütern. Seit Jahrzehnten schon die Klimakrise, die mit Regenfluten oder Dürre in manchen Gebieten immer wieder akut zuschlägt. Was gibt Halt in diesen harten Zeiten? Wo und wie müssen wir umdenken – als Gesellschaft und auch im ganz persönlichen Leben?

Eine schöne Geschichte aus dem Buch Jona ist heute Predigttext. Sie stellt uns ein Beispiel von gemeinsamer Umkehr vor Augen.

*Und es geschah das Wort des HERRN zum zweiten Mal zu Jona: Mach dich auf, geh in die große Stadt Ninive und predige ihr, was ich dir sage! Da machte sich Jona auf und ging hin nach Ninive, wie der HERR gesagt hatte. Ninive aber war eine große Stadt vor Gott, drei Tagesreisen groß. Und als Jona anfing, in die Stadt hineinzugehen, und eine Tagereise weit gekommen war, predigte er und sprach: „Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen.“*

*Da glaubten die Leute von Ninive an Gott und riefen ein Fasten aus und zogen alle, Groß und Klein, den Sack zur Buße an. Und als das vor den König von Ninive kam, stand er auf von seinem Thron und legte seinen Purpur ab und hüllte sich in den Sack und setzte sich in die Asche und ließ ausrufen und sagen in Ninive als Befehl des Königs und seiner Gewaltigen: „Es sollen weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe etwas zu sich nehmen, und man soll sie nicht weiden noch Wasser trinken lassen; und sie sollen sich in den Sack hüllen,*

*Menschen und Vieh, und heftig zu Gott rufen. Und ein jeder kehre um von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände! Wer weiß, ob Gott nicht umkehrt und es ihn reut und er sich abwendet von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben.“*

*Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie umkehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht. (Jona 3, 1-10)*

Die Menschen kehren um, die ganze Gesellschaft. Sie verzichten auf Essen, auf Feste und schöne Kleidung. Säcke ziehen sie an als Zeichen ihrer Trauer und Buße. Sie beten und hoffen darauf, dass Gott auch umkehrt und die Situation verändert. Und am Ende tut er's.

Das ist unsere Hoffnung für heute, in diesem Jahr 2022. Dass Gott umkehrt, die Herzen der Menschen ändert und wieder Hoffnung einzieht in unser Land. Auch dass wir die Kraft bekommen, umzukehren, zu verzichten auf Dinge die uns schaden – uns ganz persönlich, unserer Gesellschaft und der Erde. Umkehr und Neuanfang, eigene Veränderung und Hoffnung auf Gott gehören zusammen. Ähnlich wie ich's bei meinen Klassenkameraden erlebt habe.

Jesus will uns unterstützen in unseren Krisen. Er trägt unsere Lasten mit und macht uns Mut, neue Wege zu beschreiten: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Setzen wir unsere Hoffnung und unser Vertrauen auf ihn. Amen.

Ihr und Euer *Ulrich Schindler*

*Wir rufen zu Dir, unserem Gott, in unserer Angst, aus unseren Nöten und Schwierigkeiten, und du antwortest uns mit Zeichen deiner Nähe, deiner Geduld:*

*In Augenblicken der Stille, wenn ein Licht zu uns kommt, wenn wir in ein offenes Gesicht schauen, wenn ein heilsames Wort uns trifft und weiterhilft. Dann bist du mitten unter uns.*

*Wogen und Wellen gehen über uns her, dass wir meinen unterzugehen, dass wir denken, du hättest uns verlassen. Als hättest du deine Menschheit, deine ganze Schöpfung aufgegeben.*

*Aber du führst unser Leben aus dem Verderben, Gott. Du kehrst um zu uns und kommst uns nahe.*

*Du rufst uns in ein neues Leben, lässt uns umkehren und neu beginnen.*

*Immer wenn wir verzagen, lass uns daran denken und unseren Weg entschlossen gehen, unseren Weg mit Dir, unserem Gott, und mit Jesus.*

Amen.